

Hartau, Zittel und Eckartsberg gefundenen Pflanzenfossilien angeführt, die mir Herr Dr. Heinke freundlichst zur Verfügung gestellt hat.

Taxodium distichum, *Sequoia Langsdorffii*, *Salix varians*, *Glyptostrobus europaeis*, *Populus balsaminoides*, *Juglans acuminata*, *Fagus ferruginea*, *Ulmus carpinoides*, *Laurus primigenia*, *Cinnamomum lanceolatum*, *C. Scheuchzeri*, *Liquidambar europaeum*, *Acer trilobatum*, *A. subcampestris*, *Ampelopsis denticulata*, *Tilia parvifolia*, *Fraxinus* (Frucht), *Anona cacoides*. Wenn alle diese Genera mit den heute noch existierenden identisch sind, so läßt das ebenfalls auf ein warmes Klima zur damaligen Zeit schließen. Freilich sind solche Schlüsse in die weite Vergangenheit mit allem erdenklichen Vorbehalt und der größten Vorsicht zu behandeln, um nicht den so gebräuchlichen Zukunftsphantasien solche über die Vergangenheit an die Seite zu stellen.

Literatur.

- Erläuterungen zur geologischen Spezialkarte des Königreiches Sachsen. Section Zittau—Dybin—Lausche. Blatt 107. Von Th. Siegert. Leipzig 1897.
- Firbas, Fr.: Die Pflanzendecke des Friedländischen. (Heimatkunde vom Bezirk Friedland.) 1929.
- Gesner, Fr.: Der Moosbruch, ein Hochmoor im Altvatergebirge. (Archiv für Hydrobiologie.) (Im Druck.)
- Gothan, W. Pflanzenleben der Vorzeit. Breslau 1926.
- Jurasky, K. A.: Das Mikrotom im Dienste der paläobotanischen und petrographischen Erforschung von Braunkohle und Torf. „Braunkohle“ 1930. Heft 21. Halle.
- Jurasky, K. A.: Paläobotanische Braunkohlenstudien. II. Die Vorstellung vom „Braunkohlenwald“ als irrtümliches Schema. *Sendenbergsiana* Bd. 10. Heft 3/4.
- Restler, R.: Die Adventivflora der Umgebung Reichenbergs. Mitteil. aus d. Ver. d. Naturfreunde in Reichenberg. 1923.
- Ortmann, K. Beitrag zur Kenntnis der tertiären Braunkohlenhölder Böhmens. *Cotos*. Bd. 70. 1922.
- Plail, J.: Pollenanalytische Untersuchungen einiger Hochmoore des Riesengebirges. Mitteil. d. Ver. f. Heimatkunde. Jahrg. XXI. S. 2/3.
- Schenk, A.: Zu Zittel, Handbuch der Paläontologie, II. Abt. Paläophytologie. München und Leipzig 1890.

Die Entwicklung des Gartens zum heutigen Wohngarten.

Genau wie im Bauwesen eine großartige Entwicklung zu verzeichnen ist, so ist dies auch im besonderen beim Gartenbau der Fall.

Wie sich die verschiedenen Gartenstile, so der der Renaissance und der englische, das ist der geometrische und der landschaftliche Gartenstil, in den öffentlichen Gartenanlagen und den großen Parks auswirkte, so wurde er natürlicherweise auch in den Villen- und Hausgärten aufgenommen.

Die Entwicklung der einzelnen Gartenstile habe ich in meinem Aufsatz im Vorjahr gezeigt und so will ich nur kurz darauf hinweisen, daß der geometrische Stil der älteste Gartenstil, bis zur Renaissance, angewendet wurde, und dann dem englischen, landschaftlichen, weichen

mußte. Dieser letztere war durch die weiten Landbesitze auf der Insel ermöglicht.

In falsch aufgefaßter Weise zwängte man diesen letzteren, — den man auch als Naturgarten bezeichnete, in unsere kleinen Villen- und Hausgartengrundstücke hinein.

Der Engländer, in Erkenntnis, daß die freie Natur der schönste Garten sei, ließen um ihre Wohngebäude die Landschaft vor einem künstlich, meist geometrisch aufgeteilten Garten zurücktreten um diesem durch den übrigen Teil mit den natürlichen Wiesen und Baumgruppen usw. einen prachtvollen Hintergrund zu verleihen. Man ging doch sogar so weit, die ganze Umgebung mit in den Park einzubeziehen, in dem man die Umzäunung in großen Gräben weiterführte, den Knigs, um so einen ungehinderten Blick in die Weite zu erreichen. Unsere Großen der Gartengestaltung, der preußische König, Friedrich der Große, Fürst Büdler, Muskau u. a. m. wie Graf Silva Tarouca auf Pruhonitz legten ihre prachtvollen Parks landschaftlich nach den Erkenntnissen, die sie durch das Studium der Natur gewonnen hatten, an.

So falsch wie das seinerzeitige Schlagwort der Obstbauer — auf jeden Raum pflanz' einen Baum — angewendet wurde, genau so falsch ist es nun den Naturgarten in die engen Gärten der Städte zu verlegen. Falsch deswegen, weil man sich nicht begnügte, einen Naturausschnitt im Garten zu haben, sondern man wollte alles, — die ganze Weite, Berge, Täler, Hügel und Ebenen, Flüsse, Seen, und um nur noch etwas zu erwähnen, man begnügte sich nicht nur mit dem oberen Teil der guten Mutter Erde, nein, man täuschte mit schwer dem Boden abgerungen, künstlich gemauerten Grotten auch noch die Unterwelt vor. Und dazwischen, von rücksichtslosen Konjunkturkrämern ausgenutzt, in allerhand malerischen Photographierposen, mit schreienden Farben bestrichen, Tiere, Pilze, Gnomen u. a. Gräulfiguren. Es fehlte auch nicht an der Brücke, die über einen stattlichen Fluß von 10 Zentimeter Breite sich wölbte.

Aus einer künstlerischen Idee, aus der Erkenntnis der Naturgeheimnisse heraus, wurde die Gartengestaltung — aus Denksfaulheit, aus geistiger Unempfindlichkeit für das Natürliche entstand die Gartenverunstaltung des 19. Jahrhunderts.

Ich erwähnte schon, daß man damals die ganze Erdoberfläche im Villengarten herstellte, statt sich mit einem Naturausschnitt zu begnügen. Wohl gibt es Landschaften im Garten, en miniature, Vorbilder, sogar einwandfreie; gemeint ist der japanische Garten — nur der Japaner kann sich das erlauben mit seinem eigens dazu geschaffenen Pflanzmaterial, während bei uns die Dinge wesentlich anders liegen. Es ist gar nicht so wenig verlangt, einen Naturausschnitt im Garten anzulegen. Gerade diese Arbeit verlangt neben dem künstlerischen Feingefühl eine umfassende Kenntnis der Natur, d. h. des Bodens, des Klimas und der dazugehörigen Pflanzengemeinschaften. Es sind viele Studien darüber angestellt worden, doch hat wohl keiner ein so großes Beispiel gegeben als der verstorbene Künstler Berthold Rörting. Er war es, der seine Gärten in feiner Abstimmung, in künstlerischer Wertung der Natur durch Steigerung ihres unerschöpflichen Bildens, zu wahren Naturgärten gestaltete.

Gewiß hat der Zeitgeist ebenfalls einen Einfluß auf die Gartengestaltung, doch möchte ich auch an dieser Stelle dem Ausspruch vom „modernen Garten“ entgegentreten.

Mode ist etwas unstetes und stetig wechselndes.

Stil ist etwas stetes, der nur gewissen Abänderungen unterliegt, Stil ist stets geschichtlich.

Es gibt keinen „modernen Garten“ und das deutsche Wort neuzeitlich ist nicht für „modern“ zu setzen.

Unter „modernen Gärten“ hätte man höchstens die seinerzeit auf einer deutschen Gartenbauausstellung gezeigten blauen, roten und gelben Gärten verstehen können, wenn nicht, wie anzunehmen ist, der Verfasser ganz andere Ziele als die der Mode im Auge gehabt hätte.

Der Garten von heute, also der neuzeitliche, hat eigentlich einerseits einen der beiden großen Stile in sich, andererseits sind öfters beide innig verbunden, sodaß wohl die Formung geometrisch, die Pflanzung und deren Wirkung dem Landschaftsgarten gleicht. — Ich gestatte mir hierbei zu bemerken, daß ich natürlich nicht jeden Garten als stilschlecht bezeichnen kann. Wir haben nun leider bei uns viel zu wenig Gartenkultur, als daß ich mich auf unsere Gärten beziehen könnte. Vorbild in der Gartengestaltung ist uns wohl heute ganz besonders Deutschland. Deutschland hat sich Gartenkultur geschaffen, denn auch dort wurden gleiche Fehler begangen. — In folgendem soll kurz die Entstehung unseres neuzeitlichen Gartens geschildert werden:

Wir Deutschen haben von jeher den Gang zum natürlichen, zum unverfälschten, uns konnte künstliches (hier ist nicht etwa künstlerisch gemeint) nicht beglücken. Wie anders, hätte man nicht den landschaftlichen Garten bei uns mit offenen Armen aufgenommen.

Sehen wir uns den deutschen Bauerngarten, das Gärtchen des Mittelalters an, in denen die Blume als solche (und wo offenbart sich die Natur schöner als in ihr) das Hauptstück bildet. Als nun gar die Landschaft selbst in den Garten kam, wer hätte da widerstehen können? So mannigfaltig sind die Erinnerungen an schöne Erlebnisse auf Reisen und Wanderungen, daß es nicht verwunderlich ist, sieht man solche Erlebnisse „im Kleinen“ in den Gärten entstehen. Es liegt mir fern, solche „Erinnerungsanlagen“ in Grund und Boden zu verdammen, sondern es soll nur festgestellt sein, daß trotz eines guten Willens die Ausführung falsch war. Schuld daran trägt m. E., daß es an verantwortungsbewußter Ratgebern gefehlt hat, andererseits ist es bedauerlich, daß gerade bei den Naturliebhabern so wenig Verständnis zum „Sehen“ der Natur fehlte. Wenn ich auch noch heute meinen Gartenfreunden vom „Sehen der Natur“ sprach, wenn ich sie „Sehen“ lehrte, so bekomme ich Recht für meine Anschauung und man sieht dann auch die Fehler der Gärten ein. So entstand also im Garten „des Erlebnis im Kleinen“ der Felsengarten (Felsen — unter dem gings eben nicht) der Wasserfall mit Seen, Flüssen, Grotten uß.

Nun brachte es wohl auch die „Zeit“ mit sich, die Romantik dieses Gartens zu lichten — auf zweierlei Art — zu seinem Vorteil. Da ist erstens die Formgebung. Aus der Unregelmäßigkeit mit den vielfach ge- und verschlungenen Wegen (seinerzeit wohl als Auflehnung gegen den streng geometrischen Garten entstanden) wurden zwar keine geometrisch gleichzeitigen Gärten, so doch geometrisch aufgeteilte, mit graden, zum Ziele führenden Wegen. Aus ihnen war wohl das unverständlich romantische geschwunden — keineswegs aber die Romantik, wenn man so sagen darf. Und hier half uns der Anzuchtgärtner, der Gelehrte, der Weltfahrer — der Gartengestalter. Neues, schon immer vorhandenes, doch selten beachtetes Pflanzenmaterial, Züchtungen heimischer und solcher fremdländischer Floren wurde ein unermessliches Gestaltungs-

mittel des Gartengestalters. Feinsfühlig fügte dieser diese Fülle, angepaßt an Haus und Gegend, an die Lebensbedingungen der Pflanze selbst, an die Ansprüche des Besitzers, zu einem Ganzen in enger Zusammengehörigkeit zu einander, zum neuzeitlichen Garten. Die Fülle niedriger Stauden, die oft nur ganz geringe Lebensansprüche stellen, bedingte oder ließ den Steingarten, in Verbindung des Raum Mangels unserer Gärten die Trockenmauer, entstehen. Die Erkenntnis der Staudenschönheit brachte uns das Staudenbeet, den Staudengarten u. v. m. Die Pflanze selbst wurde in den Mittelpunkt gestellt. Immerwieder entdeckte der Gartengestalter, auch wenn er keine „Naturgärten“ baute, das innige Zusammenleben verschiedener Pflanzenarten. Die Pflanze ist ihm auch Gestaltungsmittel in ihrer Färbung und Gestalt.

Der neuzeitliche Garten ist nicht stehen geblieben bei der natürlichen Zusammenstellung der Pflanzen, bei der Einfügung baulicher Werkstoffe. War der frühere landschaftliche Garten trotz seiner „Natürlichkeit“ doch mehr oder weniger ein „Besuchsgarten“, d. h. er war nur mehr zum „Ansehen“ da, so wurde der neuzeitliche Garten schon ins häusliche Leben mit einbezogen; er wurde zur erweiterten Wohnung und gilt schließlich jetzt schon als Wohngarten selbst, zum ganztägigen Aufenthalt. In ihm wickelt sich jetzt das häusliche Leben ab.

Das aufreibende „Tempo der Zeit“, die nervenerschütternde Nachkriegszeit, das soziale Elend, das alle Gesundheit angreifende Leben, bedingte eben einen Platz, einen Raum zur Erholung, zum Ausspannen.

Die Erkenntnis von der besten Arznei, Sonne und Luft, verbreitete sich mehr und mehr. Im Garten, der früher höchstens eine Schaufel zur körperlichen Ertüchtigung beherbergte, der Wasserflächen nur aus Schönheitsgründen, als „belebendes Element“ und zum Zwecke der Nachahmung der Natur beinhaltete, treffen wir jetzt den großen Rasenplatz mit dauerhaften Gräsern, als Spielwiese an, das Plaisir- und Badebecken, den Kleinkinderspielplatz usw. Es hat eine Verbindung zwischen einst und jetzt im Garten stattgefunden. Aus der Nachahmung der Natur wurde mittels alter und neuer Pflanzen eine Steigerung derselben erreicht, der alte Naturgarten wurde zweckdienlich gestaltet, es wurde neben pflanzliche Schönheit, die bittere Notwendigkeit in schöner Formung zu einem Bilde vereinigt.

Alle diese Gestaltungsmöglichkeiten erstrecken sich nicht nur auf den „Billengarten“, es ist auch von besonderer Wichtigkeit, sie in die Gärten zu tragen, die dank des Fortschrittes im sozialen Bauwesen für die großen Häuserblocks der inneren Stadt geschaffen werden. Der wirkliche Gartengestalter ist längs seiner Aufgabe und Pflicht bewußt, die er den übrigen Menschen gegenüber einnimmt, der Pflicht eines Arztes, der dem mühen Hand- und Kopfarbeiter eine Lebensfreude und Gesundung bietet, dem sich entwickelnden Kinde einen gesunden, schönen Aufenthalt.

Noch eines Gartens ist zu denken, der mehr und mehr Stiefkind wird. Es ist der wirtschaftliche Garten, der Obst- und Gemüsegarten. Keine Zweckdienlichkeit ließ ihn entstehen. Die Zeit und Kosten, die seine Instandhaltung verlangt, die billige Einkaufsmöglichkeit seiner fertigen Erzeugnisse läßt ihn mehr und mehr verschwinden. Trotzdem aber hat auch hier die Hand des Gartengestalters gewirkt, indem sie den Nu Obst- und Gemüsegarten aus seiner Plantagähnlichkeit durch reichen Blumenschmuck, durch plastische Anwendung der Obst- und Ziergehölze zum „schönen Garten“ machte.

Und wenn wir die Entwicklung des neuzeitlichen Gartens weiter verfolgen, so sehen wir das Bestreben des Gestalters auch auf den kleinsten Raum, auf dem kärglichsten Boden, dem schattigsten Platze mit Hilfe des Anzuchtgärtners dem Bedürfnissen nach Schönheit, nach Erholung Rechnung zu tragen. So entstand das „Typenbeet“ des Steingartens, des Stauden- und Rosengartens, naturgerecht, feinempfunden und geschickt angelegt im engen Raum des Haushofes, der wegeloze Garten, der kleine Garten des Großstadthauses mit seinen vielen Arten sonne- oder schattenliebender Gewächse.

Es lohnt sich dem Gedanken der Gartengestaltung viel näher zu treten als bisher. Wieder sei darauf hingewiesen, daß es besonders Aufgabe des Gärtners und des Gartengestalters ist, empfindungsgemäß den schönen Garten zu gestalten, denn das enge Verbundensein mit der Natur ist es, das uns Menschen aufrichtet und gesunden läßt!

Reichenberg 1931.

Günther Vogel,
Gartenarchitekt.

Eduard Sturm †.

Das neue Jahr entriß unserem Vereine ein eifriges und treues Mitglied. Am 7. Jänner 1931 starb unser verdienstvoller Sammlungswart Herr Eduard Sturm im Alter von 65 Jahren. Gebürtig aus Schahlar im Riesengebirge, besuchte er die dortige Volksschule, dann die Oberrealschule in Trautenau und trat dann in den Dienst der Staatsbahn. Er war zuerst einige Zeit in Karlstadt bei Prag, dann in Dux, Bruch bei Oberleutensdorf, dann in Obergeorgenthal, woselbst er 20 Jahre tätig war. Als Inspektor und Bahnvorstand trat er in den Ruhestand und wählte sich die Stadt Reichenberg als Ruheitz. — Herr Sturm war ein großer Naturfreund. Er widmete auch während seiner ganzen Dienstzeit seine freien Stunden dem Studium, besonders der Geologie, Botanik und Zoologie und war auch eifriger Sammler von Naturkörpern. In Reichenberg trat er gleich nach seiner Ankunft in den Verein der Naturfreunde, in welchem er zum Verwalter des naturwissenschaftlichen Museums gewählt wurde. Seine Fürsorge und ganze Schaffenskraft galt dem Vereine. Fast täglich besuchte er den Botanischen Garten und das Palmenhaus darinnen. Das Festimmen der Pflanzen daselbst beschäftigte ihn manche Stunde. Auch die Vereinsbücherei nahm manche seiner freien Stunden in Anspruch. Der V. d. N. wird Deiner stets in Anerkennung und Dankbarkeit gedenken. Ruhe in Frieden!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen aus dem Vereine der Naturfreunde in Reichenberg](#)

Jahr/Year: 1931

Band/Volume: [53_1931](#)

Autor(en)/Author(s): Vogel Günther

Artikel/Article: [Die Entwicklung des Gartens zum heutigen Wohngarten 30-34](#)